



## Kopftuch und *Voile* – Eine Geschichte des westlichen Diskurses und zwei muslimische Stellungnahmen

Wenn es um die Thematik „Körper und Islam“ geht, denken viele direkt oder zumindest ziemlich schnell an die Frage der weiblichen Körperbedeckung, das Kopftuch, bzw. andere Formen weitergehender Bedeckung des Körpers durch schwarze Gewänder, den Gesichtsschleier oder die vornehmlich in Afghanistan und Nordpakistan getragene Burka.

Westliche Gesellschaften neigen dazu, das Phänomen der muslimischen Bedeckung des Körpers allgemein zu problematisieren: nicht nur die Gesichtsbedeckung, die die meisten Kommunikations- und Identifikationssituationen erschwert, sondern auch die Bedeckung der Haare mit einem Kopftuch, die in der heutigen Modewelt kaum die extremste Form der Extravaganz darstellt. Was aber genau problematisiert wird, hängt eben oft davon ab, wer welche Perspektive auf das Kopftuch einnimmt. Nehmen wir als Beispiel eine Lehrerin und eine Schülerin mit Kopftuch an einer Schweizer Schule, so würde staatsrechtlich die Lehrerin als Repräsentantin des neutralen Staates problematisiert, wenn sie sich mit dem Kopftuch weltanschaulich positioniert, während die Schülerin durch die Schulpflicht – abstrakt gesprochen – schon eine Einschränkung ihrer individuellen Lebensgestaltung erleidet, die durch Kleidungsgebote nicht noch

verstärkt werden sollte. Eine pädagogisch-emanzipatorische Sicht auf die beiden Personen kann jedoch zu einem ganz anderen Ergebnis kommen. Hier kann es dann heissen, die Lehrerin, als erwachsene Frau, könne ruhig ein Kopftuch tragen, wenn sie wolle, doch einer Schülerin solle die Schule die Möglichkeit geben, zu erfahren, wie es ist, ohne Kopftuch durch die Welt zu gehen, damit sie später in Kenntnis beider Möglichkeiten eine Entscheidung fällen könne. Diese Sichtweise würde also ein Verbot für die Schülerin und nicht die Lehrerin nahelegen.

Wie sehr solche Diskurse und Meinungslagen in westlichen Gesellschaften zugleich in längeren historischen Traditionen stehen und in eine Geschichte der westlichen Wahrnehmungen des Orients gehören, zeigt Silvia Naef in ihrem Beitrag. Wirkt der westliche Betrachter somit diskursgesättigt, ja empfiehlt sich hier fast eher ein Zurücknehmen der Diskussionen, um das gesellschaftliche Zusammenleben von Erwartungen und Symboliken zu entfrachten, so kann es unter Muslimen gerade ein Bedürfnis nach einem durchdachten innermuslimischen Diskurs geben, wie die persönlichen Stellungnahmen von Katja Tupak und Esmā Isis-Arnautović zeigen.

Thomas Würtz

### **Le voile – histoire d'un discours occidental et deux prises de positions musulmanes**

Parlant du corps dans le contexte de l'islam, les gens en Occident ne tardent souvent pas de penser au voile islamique. Or, il existe une certaine tendance dans les sociétés occidentales à problématiser ce phénomène d'une manière générale, peu importe la forme que prend ce voile, couvrant le visage, par exemple, ou seulement les cheveux. C'est qu'en vérité, ce qui est problématisé au juste dépend toujours dans une large mesure de la perspective que l'on porte sur l'objet en question. Si, dans l'article de Silvia Naef, nous apprenons à quel point des regards orientalisants diffusent encore d'actuels débats sur le voile de part et d'autre, et que, saturés de discours historiquement chargés, il nous faudrait mieux parfois réduire les prises de positions au faveur de la simple convivialité, il est intéressant, d'autre part, de reconnaître le besoin existant chez les musulman-e-s eux-/elles-mêmes pour plus de débat au sein de leur propre religion, comme nous le voyons avec les contributions de Katja Tupak et Esmā Isis-Arnautović.